

Prozess gegen Besetzer ist unterbrochen

Die Verteidiger der Hausbesetzer haben gestern verlangt, dass Polizeirichter Jean-Marc Sallin in den Ausstand tritt.

NICOLE JEGERLEHNER

FREIBURG Am ersten Prozesstag waren sie noch ohne Anwalt angetreten. Gestern hatten drei von vier angeklagten Hausbesetzern, die fünf Gebäude in Freiburg besetzt hatten, ihre Anwälte dabei. Die Genfer Philippe Currat und Arnaud Moutinot brachten Jean-Marc Sallin, den Polizeirichter des Saanebezirks, ins Schwitzen.

Sie stellten Sallins Umgang mit den Zeugen infrage. Zwei Polizisten sollten zur Räumung der besetzten Klinik Garcia im März 2011 befragt werden. Die Verteidiger störten sich daran, dass sie während der Verhandlung im Saal waren. «Ein Zeuge darf dem Prozess nicht beiwohnen», sagte Moutinot: «Dies sieht das Gesetz so vor, um eine Beeinflussung zu verhindern.» Zudem müssten die Protokolle des ersten Gerichtstages zurückgezogen werden: Damals waren die Zeugen während der Verhandlung anwesend. Der Richter wies diese Anträge ab.

Zeugen mit Unterlagen

Als die Polizisten befragt werden sollten, zeigte sich, dass sie schriftliche Unterlagen dabei hatten – der eine Polizist einen ganzen Bundesordner. «Zeugen müssen direkte und persönliche Aussagen machen», sagte Currat. Zumindest gehörten die Dokumente der Polizisten zu den Prozessakten. Als Sallin auch dies zurückwies, verlangten die Verteidiger, der Polizeirichter solle in den Ausstand treten. «Diese Anhäufung von Prozedurfehlern lässt vermuten, dass Sie Ihr Urteil bereits gefällt haben», sagte Currat. In einer einstündigen Bedenkzeit entschied Sallin, den Antrag der Strafkammer des Kantonsgerichts zu unterbreiten und die Verhandlung zu unterbrechen.

Der Kanton Freiburg war als Besitzer der Klinik Garcia anwesend. Anwalt David Ecoffey kommentierte Sallins Entscheidung als logisch und formal richtig. «Die Vorwürfe sind aber unbegründet und zeigen, dass die Verteidiger den Grundfragen aus dem Weg gehen.»

Kapitän und Crew jagen Moby Dick

Das Talman Ensemble und die Musikgesellschaft Giffers-Tentlingen stehen am Sonntag gemeinsam auf der Bühne: Sie zeigen das aufwendige **Musiktheater «Ahab»**, die Jagd nach Moby Dick. Für beide eine besondere Herausforderung.

KARIN AEBISCHER

30 Jahre ist es her, seit der Schauspieler Niklaus Talman zum ersten Mal auf der Bühne stand. Das heisst für ihn aber nicht, dass er seine Arbeit mit dem Talman Ensemble nun lockerer angeht. Ganz im Gegenteil: Für die aktuelle Produktion «Ahab» mit der Musikgesellschaft Giffers-Tentlingen steht er während 75 Minuten als einziger Schauspieler unter 60 Musikanten auf der Bühne und verkörpert Ahab, den exzentrischen Kapitän eines Walfängerschiffes, der es sich zum Lebensziel gemacht hat, den weissen Wal Moby Dick zur Strecke zu bringen. Das Musiktheater geht auf einen Roman von Herman Melville zurück. «Es ist ein grosser Brocken und eine Herausforderung, die ich in diesem Ausmass noch nie erlebt habe», sagt Niklaus Talman zum Umfang des Textes, der wunderschön und sehr poetisch sei. Seit Anfang Januar probt er intensiv – für sich alleine, er ist Regisseur und Schauspieler gleichzeitig. «Ich führe Dialoge mit mir und gebe mir Anweisungen, was ich verbessern muss.» Es ist das erste Mal, dass er unter dem Talman Ensemble alleine auftritt.

Die Rolle des Ahab – Talman orientiert sich an der Erstverfilmung von 1956 mit Gregory Peck – komme ihm sehr nahe, sagt der 46-Jährige: «Ahab ist eine unglaublich spannende Figur, weil er ein Besessener ist. Ich musste nicht lange danach suchen, wie ich ihn spielen und verkörpern muss.» Das Stück sei auch sehr philosophisch, weil der Schiffskapitän einen inneren Dialog über das führe, was er tue, und sich frage, ob die Menschen von einer höheren Macht geleitet würden oder für ihre Taten selber verantwortlich seien.

Zwei Jahre Vorarbeit

Die Idee, «Ahab» als Musiktheater auf die Bühne zu bringen, stammt vom Dirigenten der Musikgesellschaft Giffers-Tentlingen, Pascal Schafer. «Ich hatte dieses Werk schon länger im Auge, wusste aber, dass es sich nicht mit einem Laienschauspieler realisieren lässt», sagt der 31-Jährige. Deshalb hat er vor zwei Jahren Niklaus Talman kontaktiert,



Niklaus Talman spielt Ahab, der besessen davon ist, Moby Dick zu töten.

Bild Alexandra Schürch/Talman/zvg

und die Zusammenarbeit begann. «Ich mache gerne etwas Neues, Modernes, das es nicht überall gibt», sagt Pascal Schafer. «Ahab» sei in dieser Form in der Schweiz wohl noch nie aufgeführt worden. «Das wird sicher eine geniale Sache.» Die Musikanten der MG Giffers-Tentlingen – eine Harmonie-

formation der ersten Stärkeklasse – werden auch nicht wie gewohnt in der Uniform, sondern in Seemanns-Bekleidung spielen. Schafer und Talman lassen das Musiktheater von einem Profi filmen und werden die Aufnahme an die Schweizer Stadttheater schicken. «Es soll mit «Ahab» auf je-

den Fall weitergehen. Es wäre schade, wenn nicht», so Niklaus Talman. Er sei gespannt, was auf die Musikgesellschaft zukomme, sagt Pascal Schafer. «Wir sind Engagements gegenüber sicher nicht abgeneigt, auch wenn es anstrengend werden könnte.» Mit einem Stand im Foyer des Podiums werden

die Kinder Talmans über den Walfang aus der Sicht des WWF informieren. «Damit möchte ich unter anderem ein Signal aussenden, dass ich mit dem heutigen Walfang nicht einverstanden bin – er hat nichts mehr mit jenem von damals zu tun», sagt der Schauspieler.

Podium, Dürren, So., 10. März, 17 Uhr.

30 Jahre Theater: Alles auf eine Karte gesetzt

Vor 30 Jahren, 1983, stand Niklaus Talman zum ersten Mal auf der Bühne; er spielte am Stadttheater Basel einen jungen Gangster. Der Regisseur Erich Holliger erkannte sein Talent, riet ihm aber, es ausbilden zu lassen. So setzte Niklaus Talman alles auf eine Karte: Er bewarb sich an der Hochschule für Musik und Theater in Bern – weil nur diese für ihn infrage kam – und wurde angenommen. Es folgten Engagements in Münster, Darmstadt, München und Berlin, bevor er sich 1994 bei einem Aufenthalt in New York dazu entschied, freiberuflich zu arbeiten. Zurück in Basel gründete er das Basler Ensemble. Sieben Jahre später kam der Wechsel nach Freiburg. Dies war die Geburtsstunde des Talman Ensemble. Mit diesem hat er seither in verschiedenen Zusammensetzungen erfolgreiche Theaterproduktionen realisiert, wie das «Sennentuntschi» 2008, «Peter und der Wolf» 2009, «Best of Luginbühl» 2011, Schillers «Kabale und Liebe» 2012 – um nur einige zu nennen.

Nebst Theater auch Film

Auch der Film spielte eine wichtige Rolle. So hat er unter anderem in «Anna annA» von Lukas Hartmann und in diversen Krimis des deutschen Fernsehens mitgespielt. Im «Leichenwäscher», der 1986 in den Kinos lief, spielte er die Hauptrolle. Zu den wichtigsten Begegnungen in diesem Metier gehöre für ihn jene mit dem Oscarpreisträger Krzysztof Kieslowski, mit dem er an zwei Filmseminaren zusammengearbeitet hat. *ak*

Staatsrat hält nichts von neuer Spitalstudie

FDP-Grossräte hatten den Staatsrat beauftragt, eine neutrale Studie zu veranlassen, die mehrere Szenarien für das Spitalnetz einbezieht. Der Staatsrat weist dies zurück, weil er Doppelspurigkeiten zur laufenden Studie befürchtet.

URS HAENNI

FREIBURG Eine neue «unabhängige und neutrale Studie zur Zukunft der Spitalstandorte», wie sie die Grossräte der FDP fordern, würde in den Augen des Staatsrats eine hohe Arbeitsbelastung bewirken. Es wäre eine «Übung, die schon einmal durchexerziert wurde».

In seiner Stellungnahme zum Auftrag zeigt der Staatsrat auf, welchen Aufwand die mandatierte Boston Consulting Group betrieben hat, um die vom Verwaltungsrat des Spitalnetzes beauftragte Studie zu erstellen. So seien an diesem Projekt die Generaldirektion und rund 60 Mitarbeitende des Spi-

talnetzes beteiligt. Darunter seien auch alle Direktionen und alle Standorte des Spitalnetzes. So gesehen sei die laufende Machbarkeitsstudie «von einem starken Willen zur Objektivität geprägt». Sie ziehe die stichhaltigsten Datengrundlagen heran; eine weitere Studie mit demselben Ziel könnte sich nur auf identische Daten stützen, so der Staatsrat.

Abwarten

Der Staatsrat verweist darauf, dass die in Auftrag gegebene Machbarkeitsstudie, die ursprünglich nur die Option «eines Akutspital und mehrerer Standorte für Rehabilitation und Geriatrie» vorsah,

nun auf die Prüfung weiterer Szenarien ergänzt wurde. So würde die Möglichkeit zur Beibehaltung mehrerer Akutpflege-Standorte weiter bestehen, und eine zusätzliche Architekturstudie ermittle auch den Bedarf an Infrastrukturen. Insofern möchte der Staatsrat die Präsentation der Strategie durch den Spital-Verwaltungsrat Ende April abwarten. Der Staatsrat behält sich dann die Möglichkeit vor, allfällige Ergänzungen zu verlangen, schreibt er. Aus diesem Grund beantragt die Freiburger Regierung auch die Ablehnung des Auftrags.

Die FDP hält an ihrem Anliegen fest, schreibt sie nun.

Postulat

Machbarkeitsstudie prüft Permanence

Die am Standort Merlach geführte Permanence sollte in gleichwertiger Form auch an anderen Standorten möglich sein, fordern die Grossräte François Bosson (CVP, Romont) und Dominique Butty (CVP, Villariaz) in einem Postulat. Der Staatsrat teilt das Anliegen und erwähnt, dass die Permanence Merlach ein Pilotprojekt sei. Die Machbarkeitsstudie des HFR prüfe die Ausdehnung auf andere Standorte. *uh*

Reklame

David Krienbühl, begeisterter Kundenberater und Basketballfan.

Beratung mit Begeisterung.

Wir engagieren uns in der Freizeit und im Beruf. Machen Sie jetzt den Depotcheck, unsere Lösungen werden auch Sie begeistern: 026 347 45 60. Bank Coop, Romontgasse 35, Freiburg

fair banking
bank coop